

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postlicher Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Infertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 24.

Kronstadt, den 25. März.

1854.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 25. März.

Nach heute eingetroffenen Nachrichten aus der Walachei ist die russische Armee jeden Tag auf das offensive Vorgehen der Türken vorbereitet, um ihre Feinde würdig zu empfangen. Die russischen Truppen bei Maglavit haben am 18. März eine nimbante Verstärkung erhalten und noch werden neue starke Zugänge erwartet.

Der Donauübergang der russischen Armee ist vor der Hand still, indem man vermuthet, die gesammte türkische Armee aus den bulgarischen Donaubastionen und von Schumla werde bei Kalafat die Donau passiren, und Franzosen und Engländer ihre Positionen einnehmen.

Große Befestigungsarbeiten finden bei Fokschan statt. Diese Stadt, welche die Grenze zwischen der Moldau und Walachei bildet, wird in eine Feldfestung umgeschaffen.

Ueber die letzten Scharmügel mit den Türken, die sich übrigens täglich wiederholen, sind uns keine Bulletins gekommen.

In Serbien ist man nun auf alles vorbereitet: die Militärmacht ist organisiert und steht gerüstet. Die Serben wollen ihr Vaterland nicht zum Schlachtfeld für Russen und Türken hergeben. Muschir und Gouverneur Szyet Pascha scheint mit den Serben in guter Freundschaft zu leben, aber auch ein treuer Wächter seines Herrn zu sein. Vor einigen Tagen wollte der russische Generalconsul welcher vor dem Ausbruch des Krieges in Belgrad residirte, von Semlin, wo Herr v. Muchin gegenwärtig weilte, nach Belgrad sich begeben, es wurde ihm aber auf Veranlassung des Muschirs thatsächlich der Weg veriperet, und der russische Agent sah sich genöthigt, unverrichteter Dinge wieder nach Semlin zurück zu kehren.

Zwischen Belgrad und Krajowa findet nach Berichten aus Semlin ein lebhafter Courierwechsel statt, was einiges Aufsehen erregt und die Türken und die serbisch-türkische Parthei zu großer Wachsamkeit anspornen wird.

Aus Widdin erfahren wir, daß der französische Oberst Dieu am 15. März daselbst angekommen ist und mehrere französische Stabs-offiziere ihm folgen werden.

Die deutschen Zeitungen haben in den letzten Tagen sich darin gefallen, wieder einmal Frieden zu blasen, und zu melden, daß mit St. Petersburg neue Verhandlungen im Gange wären, wodurch möglicherweise ohne Entscheidung durch die Waffen der Frieden hergestellt werden könnte! So sehr wir den Frieden im Interesse unseres Handels und unserer Gewerbe herbeiwünschen, so müssen wir doch aufrichtig gestehen, wir theilen die kühnen Hoffnungen nicht, welche den baldigen Frieden in Aussicht stellen. Das Schwert ist aus der Scheide und kehrt nicht eher zurück, bis nicht der eine oder der andere Theil besiegt sein wird. Dieses ist unsere Ansicht. — Die Friedenshoffnungen in den Zeitungen datiren daher, weil Napier, der bekanntlich mit einer stattlichen Flotte in die Ostsee abgesehelt ist, um die Feindseligkeiten gegen Rußland zu beginnen, auf seinem Wege die Dredge erhalten hat, vor erfolgter Kriegserklärung nicht weiter in die Ostsee vorzugehen, sondern in Kiel zu ankern. Das ist nun auch geschehen und wir werden ja bald hören was weiter erfolgen wird. Auch daraus, daß die Russen an der Donau nicht zur Offensive übergehen, will man den Frieden prophezeihen. Ja da unten an der Donau ist ein so gewaltiger Friede, daß den Leuten fast die Haare zu Berge stehen und die Kanonen

balb ohne Unterlaß gegen einander arbeiten! — Die untere Donau auf dem rechten Ufer ist ein vollkommenes kriegerisches Wabel geworden. Neben allen Stämmen Europa's, Asien's und Afrika's haben nun auch die Bewohner des fernen Westens aus Amerika, ja selbst die Hinterwälder ihr rausflüchtiges Kontingent hier hergesendet um mit den blutigen Waffen in der Hand den Türken — sie sagen die Freiheit Europa's — gegen eine christliche Macht zu vertheidigen und zu beschützen!

Während wir die Engländer auf dem Wege nach der Ostsee und einen Theil der englischen Landtruppen in Malta angekommen wissen, sind uns über die Franzosen außer den bekannten Nachrichten, daß ihre Einschiffung am 19. März beginnen und am 21. vollendet sein sollte, keine ganz sicheren Nachrichten zugekommen. Die heutigen Meldungen, wenn sie ihre Bestätigung finden werden, sind wohl von großem Interesse. Es heißt das Hülfsheer, welches England und Frankreich nach der Türkei absendet wird 100,000 Mann stark sein und dürfte in Odessa ausgeschifft werden. Hier soll die Operation beginnen; die russische Reserven, welche in Bessarabien stehen sollen von den Engländern und Franzosen im Rücken und das Hauptkorps der Russen in der großen und kleinen Walachei von den Türken in der Front angegriffen werden.

Der Stützpunkt der Franzosen soll das Meer von Odessa bleiben. Die „Ost d. Post“ ist zwar der Meinung ein Reich wie das russische mit 100,000 Mann anzugreifen sei ein Kinderspiel, und um zu siegen, dürfte man nicht eine Million mit Hunderttausend angreifen. Das ist wohl ganz richtig, aber die türkische Armee kann man doch nicht als nichts betrachten, und die gewaltigen Kriegsschiffe und das fürchterliche Geschöß der Engländer und die moralische Wirkung, welche eine Heer von 80,000 Franzosen bei den Russen machen wird, ist nicht zu übersehen!

Die Griechen haben mit ihrer Schilderhebung an Oesterreich keine Stütze gefunden. Der k. k. Herr Minister des Aeußern hat ein Rundschreiben an alle Vertreter des österreichischen Hofes bei den fremden Potentaten erlassen, worin erklärt wird: „daß Oesterreich und Preußen in ungetrübter Uebereinstimmung handeln, und daß sowohl Preußen als Oesterreich sich gegen jede gewaltsame Schilderhebung der griechischen Christen in der Türkei aussprechen, und daß die beiden Osmächte nach bereits festgestellter Verabredung mit den Westmächten entschieden auf die Befreiung der christlichen Angehörigen des Osmanenreiches von jeglicher ungerechten Bedrückung dringen. Wenn Oesterreich sich etwa genöthigt sehen sollte, im Südosten seiner Gränzen mit blankem Säbel Ruhe zu winken, so würde es damit nicht im Sinn haben, seine wohlwollende Neutralität in Bezug auf die Hauptfrage aufzugeben.“ Die nächste Zeit wird wichtige Concessionen für die Christen in der Türkei bringen. Eine allgemeine Gleichberechtigung wird vor allen andern Dingen zuerst ausgesprochen und der Christ wie der Osmanli wird Theil an der Regierung nehmen; für die türkische Lage ist das freilich ein harter Schlag, aber das Christenthum wird blühen und sich entfalten und herrliche Früchte im Orient bringen, und zwar um so gesündere, wenn nicht der russische Glauben allein, sondern alle christlichen Lehren: Katholiken und Protestanten sich ihre Hütten bauen können. Nur so ist ein Fortschritt in der Kultur und in den Sitten denkbar.

Die Russen werden sichtlich durch die heilige Mutter Gottes in ihren Kämpfen auch in Asien beschützt. Der Graf Fjodor von Gruzen schreibt an den Metropolitzen Fjoret von Moskau — nach russischen Zeitungen — das Folgende: „Der Generalmajor Bragation Moubransky, welcher sich in dem letzten Kampfe gegen die Türken sehr ausgezeichnet hat, hat mir eine bemerkenswerthe Nachricht mitgetheilt, welche ich mit Vergnügen Eurer Heiligkeit vorlege. Die in der Schlacht gefangen genommenen Türken haben uns offen mitgetheilt, daß sie im stärksten Kampfe und während die ganze russische Division darin verwickelt war, die heilige Mutter Gottes vom Himmel haben herabsteigen sehen, eine Fahne in der Hand und von zwei Kriegern begleitet. Das Licht, das sie ausstrahlte, war so glänzend wie die Sonne und das Auge konnte den Glanz nicht ertragen. Diese Erscheinung erregte Schrecken in den Reihen der Türken; indem sie diese offenbare Dazwischenkunft Gottes sehen, ergriffen sie die Flucht, und verloren die Schlacht. Die von der Vorlesung begünstigten Russen haben die Erscheinung nicht gesehen, es sind Freunde und Feinde, welche dieselbe bezeugen. Die Türken versichern, daß in ihrer Armee Jedermann die Erscheinung mit Furcht gesehen und davon überzeugt sei, daß aber die Anführer bei Todesstrafe verboten hätten, davon zu reden und dieses Ereigniß verheimlichen. Die russischen Offiziere haben dem Oberbefehlshaber zu diesem glänzenden Siege Glück gewünscht, aber sie priesen Gott, der uns den Sieg über die vom Fanatismus aufgeregten Muselmänner gegeben hat. Die Zahl der Feinde war so groß, daß nach menschlichem Urtheil ihre Besiegung unmöglich war. Viele Briefe von der Armee kündigen an, daß nach diesem Wunder eine große Anzahl Türken Christen geworden sind und sich taufen ließen. Sie haben ihren Glauben mit ihrem Tode besiegelt. Es wäre eine Schande für uns, solche Ereignisse aus Furcht vor Europa zu verbergen. Es ist wünschenswerth, daß alle russischen Blätter die Nachricht von der Erscheinung der Himmelskönigin am Anfang eines Glaubenskriegs unter dem rechtgläubigen Volk verbreiten. Jeder aus dem Volke soll wissen, daß Gott für uns ist, daß Niemand gegen uns sein kann, und daß Gott vor seinen Engeln sich derer schämen wird, die sich weigern seinen Namen vor den Menschen zu bekennen.“

### Zur orientalischen Frage.

Den eigentlichen Knotenpunkt in dieser unseligen Angelegenheit sagt die „F. P. Z.“ bildet die Stellung der deutschen Mächte. Von Anfang an haben wir behauptet, daß die letzte Entscheidung ihnen zufalle, allein nur wenn sie unter sich völlig einig sind, eine und dieselbe Sprache führen und die gleichen Maßregeln ergreifen, um ihren Worten das gehörige Gewicht zu geben. Dabei haben wir zwischen Oesterreich und Preußen als europäische und Bundesmächte unterschieden. In erster Qualität können die beiden deutschen Großmächte vor dem deutschen Bund einen Schritt voraus sein, obgleich es an und für sich klar ist, daß der gesamte Bund keine andere Politik verfolgen kann, als die ihm angehörenden Großmächte. Würde dieser Gang nicht streng eingehalten, legte z. B. Preußen in seiner Politik als Großmacht eine andere Schattirung an den Tag als Oesterreich, so würde sofort die Macht und das Ansehen des gesammten Deutschlands in nichts zerfallen und letzteres könnte nicht als Schirmvogt des Rechts und des europäischen Friedens im entscheidenden Momente auftreten. Die volle Kraft Deutschlands liegt in der Einigkeit seiner Glieder, und je colossaler der Kampf werden kann, der sich entspinnt, um so notwendiger werden alle deutschen Staaten, die großen wie die kleinen, dieser Kraft bedürfen, um jede Beschädigung von sich abzuwenden. Wir haben keinen Grund zur Annahme, daß diese Einigkeit nicht besteht, leben vielmehr der Ueberzeugung, daß sie sich täglich befestigen und in ihren Wirkungen fühlbarer machen wird. Die Abordnung besonderer Bevollmächtigter Preußens nach Paris und London, kann nicht als ein Beweis des Gegentheils angeführt werden. Preußen muß das Bedürfnis haben, den Westmächten nähere Aufklärungen über die von ihm eingenommene Stellung zu geben, und die Bemerkungen, die in London und Paris gegen diese Stellung geltend gemacht werden könnten, müssen dazu dienen, Preußen zu bestimmen, sich wo möglich noch fester als seither an Oesterreich

und den deutschen Bund anzuschließen.“) Will Preußen dem Andrängen der Westmächte zum Abschluß einer Allianz oder doch zu einer offenen Erklärung gegen Rußland widerstehen und nicht in eine Alternative verlegt werden, die ihm gefährlich werden könnte, so kann es dieses nur, wenn es im vollen Einverständnis mit Oesterreich vorgeht. Eine speziell preussische Neutralität, die zu Gunsten Rußlands gedeutet werden könnte, halten wir für undenkbar; eine österreichisch-preussische hingegen trägt ihre Berechtigung in sich, und kann keine Mißdeutung unterliegen, weil Oesterreich offen erklärt hat, daß es das Recht wahren und die Interessen der Monarchie zur Nichtschwärzung seines Verhaltens nehmen werde. Indessen können wir nicht in Abrede stellen, daß die vielen Angaben und Gerüchte über die Absichten Preußens die Gemüther in ganz Deutschland beängstigen. Was daher verlangt und erwartet wird, ist, daß die beiden deutschen Großmächte sich offen über ihre Politik aussprechen und fagen, wofür das gesammte Deutschland geht. Während man in Frankreich und England und selbst in Rußland durch Veröffentlichung der gewechselten Aktenstücke über die geheimsten Motive Rechenschaft ablegt, kann Deutschland nicht in Unwissenheit über seine Zukunft gelassen werden. Glaubt man früher oder später an das Nationalgefühl der Deutschen appelliren zu müssen, so ist es hohe Zeit, die Gemüther darauf vorzubereiten und nicht Alles auf den letzten Moment ankommen zu lassen. Nationen können nicht so schnell erwärmt werden wie einzelne Individuen. Der Ideenübergang muß sich gebildet haben und man muß wissen, wovon es sich handelt. Dazu gehört aber Zeit. Dermalen weiß das große deutsche Publikum mehr nicht, als daß Krieg in der Türkei ist, der Deutschland im Allgemeinen nichts angeht. In dieser Beziehung muß Belehrung erteilt werden, die aber nicht durch apboristische Zeitungartikel, wie wir sie selbst liefern, bewirkt werden kann.

Die „Wiener Zeitung“ nennt die orientalische Frage ein großes Geheiß, das nun förmlich aufgebrochen sei. Das Manifest des Kaisers von Rußland vom 21. Februar neuen Stils ist die Kriegserklärung an den Westen Europas, die Antwort auf den Brief Napoleons des Dritten. Die letzten schwachglänzenden Friedensgestirne sind hinter dem Horizont versunken.

— und Mars regiert die Stunde!

Freilich haben auch die beiden westlichen Mächte noch ein Ultimatum ihrer Kriegserklärung vorgebracht, allein diese Formalität ist offenbar lediglich auf die eigene Gewissenberuhigung abgesehen, und kein Mensch erwartet von derselben noch den geringsten praktischen Erfolg. Die Antwort der beiden Kabinette auf die russische Anfrage, ob das Erscheinen der englisch-französischen Flotte im schwarzen Meere Ernst oder Scherz sei? — die Antwort „Ernst!“ hat der Regierung von St. Petersburg keine andere Wahl gelassen, als durchzusehen, was sie im Vertrauen auf die Stumpfheit und Schwäche des Occidents begonnen hatte. Die Abreise ihrer Gesandten aus London und Paris war das äußere Zeichen ihres Entschlusses, den Handschuh aufzunehmen, aber ein Zeichen, welches immerhin den westlichen Mächten noch die Pforte der Nachgiebigkeit offen ließ. Die darauf folgenden Verhandlungen des britischen Parlaments und das Schreiben des Kaisers Napoleon überzeugten den Czaren, daß eine Spekulation auf weitere Concessionen des Abendlandes und auf dessen civilisirte Friedensliebe keine Aussicht auf Erfolg haben würden, und nun trat der Augenblick ein, wo der mächtigste Mensch der Erde, der unbeschränkte Herrscher über 80 Millionen weder vorwärts noch rückwärts konnte, wo er gezwungen war zu thun, was noch vor zwölf Monaten ihm als Gipfel der Thorheit erschienen wäre, die Brandfackel des Krieges in die Welt hinaus zu schleudern und eine Brant zu entzünden, deren Ende kein sterbliches Auge abzuwehen vermag. Es mag sein, daß Kaiser Nikolaus den Strauß mit Europa gern eröffnet, aber es nicht gerade wahrscheinlich. Rußland war von jeher eine vorsichtige und kluge Macht, die es stets vortog durch

\*) Das Volk in Preußen ist human und loyal, aber die Junker, das sind Leute denen nichts recht ist und die da glauben, sie seien aus einem ganz andern Laim als die übrigen Menschenkinder. Die Junkerpartei hat 1848 und 1849 viel böses Zeug heraufbeschworen und vieles wäre in den deutschen Bundesstaaten besser gegangen, wenn diese nicht gerührt und geschürt hätten. Es ist noch nicht die Zeit gekommen ihnen das Sündenregler vor die Augen zu halten, aber sie wird kommen und hinein werden sie schauen müssen in den treuen Spiegel, wo ihre Thaten sich abspiegeln werden.

diplomatische Künste anstatt durch die Wucht des Schwertes zu erobern. Diese sogenannte conservative Regierung hat im Jahre 1848 keinen Finger gerührt, um der Revolution entgegenzutreten; sie hat sich wohl abtütet, den Nimbus, mit welchem eine geheimnißvoll zuwartende Stellung sie umgab, durch Thaten auf das Spiel zu setzen. Sie trat aus ihrem heiligen Dunkel nicht eher hervor, als nachdem Preußen durch eigene Kraft den Aufbruch im Innern gebändigt und Frankreich sich besonnen hatte, erst dann, als es nur noch den lokalen Aufstand in Ungarn zu bekämpfen galt, und als alle Ausichten auf einen raschen Sieg der Uebermacht auf ihrer Seite waren. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Herrscher, welcher in jenen Zeiten der Wirral sich so sorgfältig hütete, das Westland zu beunruhigen, heutzutage besonders begierig sein sollte, Handel mit demselben anzufangen. Aber Kaiser Nikolaus hat keine Wahl mehr... Der Czar hatte nicht darauf gerechnet, daß das große Geschwür schon jetzt aufbrechen werde. Jetzt noch nicht! Rußland, das den Umständen seiner eigenen Militärs zufolge, eines vollen Jahres unausgesetzter Rüstungen bedarf, um einen Krieg allein mit der alterthümlichen Türkei führen zu können, Rußland ist nicht vorbereitet, einen Kampf mit den Großmächten des Westens aufzunehmen. Aber das russische Volk hat nicht das Bewußtsein seiner Schwäche; sie ist ein Staatsgeheimniß, nur die Regierung weiß darum. Die große Masse glaubt, daß die westlichen Reiche nur durch die Gnade des Haren existiren, der sie im Jahre 1812 gerettet habe; und die Politik der westlichen Mächte seit dem zweiten Pariser Frieden hat es dem St. Petersburger Hofe nur allzu leicht gemacht, diesen Hochmuth und Uberglauben im Volke aufrecht zu erhalten, der eine wesentliche Stütze seines Ansehens im Innern war. Bewohnt durch die bisherigen fabelhaften Erfolge seiner Politik, hat er nicht geglaubt, daß eine Wiederholung des Feldzuges von 1828 im Stande sein werde, England und Frankreich über die Geschichte des Orients ernstlich zu beunruhigen und zu Gunsten der Integrität des osmanischen Reichs in die Waffen zu rufen; er hat gewöhnt auch jetzt wieder, Dank der gegenseitigen Eifersucht der westlichen Staaten, nur eine vereinzelte, schwache Deuts sich gegenüber zu sehen, und er hat in diesem Wahne den Enthusiasmus des Volks für die orthodoxe Kirche aufgerufen, weil er hoffte, denselben mit einigen Siegen über den Turban beschwichtigen zu können.

Diese Berechnung ist vollkommen fehlgeschlagen. Anstatt eines türkischen, steht ein europäischer Krieg vor der Thür. Aber der bornirte Fanatismus einer rohen Menge unterscheidet nicht sein genug, um begreifen zu können, daß der Czar ein Unternehmen gegen den Halbmond aufgeben sollte, weil die verachteten westlichen Staaten ihm in den Weg treten. Der Czar ist ja allmächtig, warum sollte er sich um die Engländer und um die Franzosen kümmern? Der Zauber seiner Macht würde bedenklich leiden, wenn er es thäte. Und der Czar muß dieser Ungewissenheit Rechnung tragen, nachdem er einmal so weit gegangen wie geschehen. Er muß die schwere Rolle des „Unüberwindlichen“ und des „Allerfrömmsten“, so gut es gehen will, zu Ende spielen. Er kann nicht mehr umhin, Manifeste zu erlassen, welche augenscheinlich auf ein mit den Thaten und den Verhältnissen völlig unbekanntes Publikum berechnet, welche nicht, wie die großen Deklarationen anderer Staaten, für die ganze gebildete Welt, sondern lediglich für das eigene unwissende Volk geschrieben sind. Oder was könnte es Kühneres geben, als das gebildete Publikum glauben machen zu wollen, das Auftreten der englisch-französischen Flotte im schwarze Meer ohne vorhergehende Kriegserklärung sei eine unter civilisirten Staaten unerhörte Handlungsweise, nachdem der Urheber dieser Behauptung eben vorher im tiefsten Frieden zwei Provinzen des türkischen Reichs militärisch hat besetzen lassen? Welchen Werth hat für Europa die Phrase, England und Frankreich stelle sich in eine Reihe mit den Feinden des Christenthums Rußland gegenüber, das für die „orthodoxe Kirche“ streite? Oder die schillernde Verkündigung, der Czar greife für seine unterdrückten christlichen Brüder zu den Waffen? — Wenn dem wirklich so ist, so ist unser Christenthum nur den Namen nach mit demjenigen der orthodoxen Kirche verwandt; denn das unserige lehrt uns, daß das Reich Gottes nicht von dieser Welt ist und daß man den Namen Gottes nicht mißbrauchen soll.

## Die Abfahrt der englischen Flotte nach der Ostsee.

London, 13. März. Die Flotte ist vorgestern Nachmittag um 3 Uhr von Spithead nach der Ostsee, wie wir bereits gemeldet haben, unter Segel gegangen. Das Wetter ist seit zwei Tagen wunderbar schön; eine sanfte Brise weht von Westen, die Nächte auf der See sind klar und milde; die Flotte benützte beim Auslaufen ihre Dampfkraft nicht, und steuerte noch gestern um 3 Uhr Mittag, als sie auf der Höhe von Dover gesehen wurde, mit vollen Segeln und ohne Dampf gegen Norden. Wenn Wind und Wetter günstig bleiben, dürfte sie morgen Abend schon die Höhe von Helgoland erreichen. Von den Schiffen, welche die letzte Woche über in Spithead lagen, und deren Namen wir wiederholt angegeben haben, sind bloß drei: „Neptune“, „Prince Regent“ und „Vesuvius“ zurückgeblieben, um den Kern der zu bilden, die unter Admiral Corry's Kommando der ersten bald folgen soll. Dann wird Admiral Napier 44 Schiffe mit 22,000 Mann und 2200 Geschützen, darunter Dampfer von zusammen 16,000 Pferdekraft zu seiner Verfügung haben; seine gegenwärtige Division zählt bloß 887 Geschütze, die jedoch heute schon auf 1019 erhöht sind, da sich ihm der „Cressy“, 80, und der „Curvalus“, 50, in den Dünen angeschlossen haben.

Es ist dies nach dem Urtheil aller Sachverständigen die schönste und stärkste Flotte, die England je in die Welt schickte, und was den Engländer stolz macht — es ist eine Flotte, die nicht einen einzigen gepreßten Matrosen an Bord hatte, zu deren Bedienung sich in wenigen Wochen über 10,000 Freiwillige angemeldet hatten, trotzdem, daß gerade jetzt durch den gesteigerten Verkehr mit den Kolonien, namentlich mit Australien, Matrosen der kostbarsten und gesuchtesten Artikel sind. Man glaube übrigens nicht, daß mit dieser Flotte der Vorrath der britischen Schiffswerften und Arsenale erschöpft ist.

Bis jetzt werden die Reserve-Schiffe noch nicht berührt und 30 Kriegsschiffe erster Größe liegen in diesem Augenblicke in den Bassins von Woolwich, Deptford, Portsmouth u. bereit, um in kürzester Zeit bemannt und ausgerüstet in See gehen zu können. In den Arsenalen und den diversen Magazinen aber liegen Vorräthe genug, um noch drei Flotten von der Größe der eben ausgelaufenen vollständig zu equipiren.

Bis Mittag den 11. wußte man selbst in Portsmouth und an Bord der Flotte nicht, wann Sir Charles Napier das Signal zum Abfahren geben werde. Er war am Lande und empfing um halb elf Uhr in der Guildhall von Portsmouth eine Abschiedsadresse der Stadtbehörden, auf die er kurz antwortete, daß er binnen 24 Stunden auf der See sein müsse — daß er sein Bestes thun werde, um die Ehre der britischen Flagge zu wahren — daß man nicht Uebertriebenes von der Flotte erwarten möge, da sie keinem gewöhnlichen, sondern einem wohlgerüsteten und ebenbürtigen Feinde entgegen ziehe, daß überdies die Anwendung der Dampfkraft im Kriege die Feuerprobe noch nicht bestanden habe — daß er und jeder Mann an Bord jedoch gewiß seine Pflicht thun werde, und daß er sich der Herzlichkeit des Abschiedes bis an sein Lebensende erinnern werde.

Von dem Augenblicke, wo Sir Charles die Guildhall verließ, bis zum Momente, wo er auf seiner Barke vom Lande abließ, um sich an Bord des „Wellington“, seines Admiral-Schiffes, zu begeben, war das Drängens und Hurrarufens kein Ende, und er hatte ein paar tausend derbe Händebrücke auszuhalten, bis es ihm gelang, sich durchzudrängen. Es war 12 Uhr Mittag, als er den „Wellington“ bestieg; dieser und die übrigen Schiffe lagen noch immer regungslos, in majestätischer Ruhe, auf dem Wasserspiegel, kein Rauchwölkchen aus ihren Schornsteinen entsendend, die Segel eingerefft, als sollten sie noch Tagelang in Spithead verweilen.

Da wurde um 1 Uhr die „Fairy“ mit der Königin an Bord von Cowes signalisirt und plötzlich kam Leben in die schwarzen Umgeheuer; vom Admiralschiff kam Signal auf Signal; aus seinen Lüken rollten die ersten Salven übers Wasser; ihm donnerten die übrigen Schiffe, die Hafens- und Strandbatterien nach; und als der ungeheure Rauch und Pulverdampf sich verzog, war die königliche Flotte schon in der Nähe der Flotte herangedampft; auf den Werften standen die Marinesoldaten in Reih' und Glied, und im höchsten Takelwert hingen die Matrosen und kletterten um die Wette

auf die höchsten Mastspitzen hinauf und brachten ihre gelenden Hurrah's.

Es war ein großartiges Schauspiel. Die Königin ließ ihre Yacht onhalten, und auf ihr gegebenes Signal stießen alle Admirale und Kapitäne in ihren Barken von ihren respektiven Schiffen und kamen an Bord der königlichen Yacht, wo sie von Sir Charles der Monarchin vorgestellt wurden. Dann begab sich Jeder auf seinen Posten zurück. Um 2 Uhr endlich wurde zum Ankerlichten signalisirt und mit Schlag 3 Uhr waren alle Schiffe, umschwärmt von einer Unzahl kleiner Dampfer, Yachts und Segelboote, in Bewegung. Die Königin und mit ihr diese winzigen russischen Schiffe gaben ihnen einige Seemeilen weit das Geleite; dann ließ sie ihre Yacht stille halten, ließ nochmals die ganze Flotte mit vollen Segeln an sich vorbeiziehen, empfing zum letzten Male ihre Abschiedshurrah's und wehte ihnen noch lange mit ihrem Taschentuche ihre Grüße nach. Eine halbe Stunde später war das letzte Segel am Horizont verschwunden.

### Witze von der Donau,

oder

Volkswige aus dem europäischen Morgenlande.

Türken und Walachen ergeben sich in mitunter heißen Wigen und Satyren über ihre guten Freunde, von denen wir hier nur einige zur Probe mittheilen.

Die englischen und französischen Kriegsschiffe, welche sonst im türkischen Kaval heißen, werden nun Kawasser (Polizeibeamte) genannt, und dem französischen Dampfer Caraboc, der den Courier auf dem Meere zwischen den Flotten und zwischen der Türkei und Frankreich macht, selten aber Nachrichten bringt, wurde der Ehrentitel Caraboc (schwarzer Mist) beigelegt.

Als die vereinigte Flotte sich ganz gemütlich in der Weiska Bai wiegte, während die Russen, wenn auch weniger gemütlich die Donaufürstenthümer besetzten, nannte der Volkswig die vereinigten Flotten Beschtler (Wiegen für Kinder).

Köstlich aber ist der Wig, den sich die Walachen erzählen. Als jene 4000 Mann, welche laut allen türkischen, englischen, französischen und deutschen Zeitungen bei Olteniga gefallen waren, vor die Himmelsküche kamen, machten sie einen nicht geringen, fast gräulichen Lärm. St. Petrus läuft in aller Eile mit dem großen Schlüssel herbei, steckt aber nur den Kopf durch das Fensterehen, das dort angebracht ist, und fragt, wer denn die ungeduligen Leute wären? „Wir sind jene, welche für den wahren Glauben und das heilige Kreuz bei Olteniga an der Donau unser Leben dahin gegeben haben, und begehren nun ohne Verzug Einlaß in den Himmel!“ schallt es ihm wie aus einem Munde entgegen. St. Petrus bittet, sich ein wenig zu gedulden, zieht das ämtliche Bulletin, das auch ihm bereits zugeschickt worden war, aus der Tasche, zeigt mit dem Schlüssel darauf, und sagt: „hier steht schwarz auf weiß, daß nur zwölf Mann in jener Schlacht gefallen sind, und so viele mögen denn auch sich herein bemühen, die Uebrigen aber mögen gehen, woher sie gekommen sind.“

### Die Theilung des Harems.

(Aus dem Humoristen.)

Nehmt hin den Harem, rief die Zukunft von ihren Höhen  
Den Zeitungschreibern zu, er soll Euer sein;  
Guch schenkt' ich ihn, ihr könnt ihn gleich besitzen,  
Doch theilt Guch brüderlich dazwischen!

Da eilt, wer Guch hat, geschwind hienieden,  
Es regten sich ganz lustern Jang und Alt,  
Der „Wanderer“ grin geschwind nach Zoraiden,  
Den „Kloyd“ reizte Hatimens Guldgehalt;

Das „Freundenblatt“ nimmt, was nur die Feilen halten,  
Die „Post“ wählt sich die Zuleima fein;  
Die „Bresse“ nimmt die Garküchen und Alten,  
Und rückt sie alle in ihr Blättchen ein!

Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen,  
Nahet der „Humorist“ — er kam bescheiden her;  
Ach, da war vom Harem nichts mehr zu sehen,  
Auch nicht das kleinste Zulaleitken mehr!

„Weh mir, so soll ich denn allein von Allen  
Vergessen sein, ich, Amors stets getreuer Sohn?“  
So ließ er laut der Klage Ruf erschallen  
Und warf sich hin vor der Zukunft Thron.

„Wenn Du im Land der Chimäre Dich verweilst,  
Verfest die Zukunft, so war das Deine Wahl,  
Wo warst Du, als man den Harem theilte?“ —  
Ich war, sprach der „Humorist“, — neutral —!

Mein Sinnen war nach Ruh' und Frieden,  
An Mediskeit hing ich und war gerecht,  
Verzeih' dem Geist, der noch hienieden  
Gehofft etwas von Freundschaft und von Recht!

Was thun? rief die Zukunft, der Harem ist weggeben,  
Und nicht die kleinste Türkin ist mehr mein!  
Willst Du von Deinem Bewußtsein leben,  
So oft Du willst, soll es Dein Antheil sein!

### Verschiedene Nachrichten.

\*\* Im Orient wird mit großer Anerkennung von dem Eifer und Gewandtheit, welche Omer Pascha entwickelt, um der Indiscipline und den barbarischen Sitten seiner Truppen Schranken zu setzen, gesprochen. Charakteristisch in letzterer Beziehung ist ein Tagesbefehl, welchen Omer Pascha erließ, als nach dem blutigen Zusammentreffen bei Giurgewo die Arnauten, wie bei ihnen üblich mit abgeschrittenen Köpfen ihrer Feinde behangen nach Rustschuk zurückkehrten. Der Tagesbefehl lautete etwa wie folgt: „Ich habe oft Gelegenheit gehabt, zu sehen, daß die Tapfern, um ohne Unterlaß im Avanciren zu bleiben, sich nicht die Zeit lassen, todten und verwundeten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Wer daher fortan mit einem abgeschrittenen Russenkopfe ankommt, gibt sich als einen feigen Nachzügler zu erkennen und erhält als solcher hundert Hiebe. Wer dagegen einen lebendigen Russen überbringt, bekommt zehn Piaster.“

† Die „Trierer Zeitung“ erzählt, daß Rußland in Europa wenige Freunde zähle. Herr Cobden in England, die auf zwei Monate suspendirte Pariser „Assemblée nationale“, die „deutsche Volkshalle“ am Rhein und die Berliner „Kreuzzeitung“ sind fast die einzigen, welche für die nordische Großmuth in die Schranken zu treten wagen. Und wie populär waren in den Jahren 1813—15 die Kosaken! Die Kosaken, welche Se. Majestät den König Hieronymus von Westphalen aus seiner Residenz Cassel verjagten und dessen großen Bruder so nahe auf der Ferse saßen! Jetzt sind ihre Dienste vergessen und man glaubt, indem man gegen sie Partei nimmt, die Sache der Humanität, der Civilisation, ja selbst, wie der „Univers“, der Religion und der Kirche zu verfechten. Mögen sie sich darüber trösten! Wie mancher Stein des Anstoßes ist schon zum Eckstein geworden, und wie nahe liegt uns die Zeit, die so viele Idole auf Altäre hob, von denen sie jetzt herabgestürzt, zertrümmert auf dem Boden liegen. Vielleicht ist es also nicht ganz unbillig, auch die andere Seite der Frage — die Rehrseite der Medaille — zuweilen ins Auge zu fassen. Man nennt Rußland einen halbbarbarischen Staat — mag sein; aber man wird kaum bestreiten können, daß es in Asien als civilisirende Macht auftritt, und daß nur die russische Disziplin im Stande ist, die rohen Nomadenvölker in den Steppen zwischen dem Don und Sir Darja einer höhern Cultur entgegenzuführen. Man wirft Rußland vor, daß es den Fanatismus aufstachelte und seine Eroberungslust hinter religiösen Vorwänden verberge; aber vergißt man denn ganz, daß im Orient, und in diesem Sinne gehört Rußland vollkommen dazu, alle Politik religiöse Färbung trägt, und ist etwa die religiöse Indifferenz, zu der man sich im Abendlande hinaufgeklügelt, ein gar so heilsames Element unserer Bildung?

\* Der „Katholik“ s. 187 schildert die in Bosnien noch immer stattfindende Muhamedanisirung der Christen. Es heißt, daß die mittellosen Frauenzimmer, meist Mädchen, theils aus Bosnien, theils auch aus Dalmatien, durch Mangel an Nahrung und Kleidung gezwungen werden, bei den Türken zu dienen; wenn sie bei den Türken sich anfänglich machen, gehen sie selten oder nie, selbst an den größten Feiertagen, zum Gottesdienst, und so werden ihre Gefühle stets mehr und mehr für die Religion abgehärtet, wozu noch andere Umstände das ihrige beitragen. Wenn schon ein Mädchen auf diese Art die Unabhängigkeit zu ihrem Glauben verloren und mit der türkischen Lebensweise sich

vertraut gemacht hat, wird sie zu dem Gericht geführt, wo sie von christlichen Religionsgenossen gefragt wird, ob es ihr freier Wille sei, daß sie eine Türkin werde? was sie theils aus Angst, theils auf erhaltene Anweisung bejaht; damit ist nun Alles abgethan — und das Mädchen wird zum Musti oder Kadi gebracht und mit einem Türken, der sie so hintergangen, getraut. Es waren die Türksirungen nicht so häufig, wie seit der Zeit, da der Nizam in Bosnien eingeführt ist. Hauptächlich ist es in Travnik, wo die Christen häufig ihren Glauben wechseln.

\* Der bekannte Korrespondent der „Wiener Medizinischen Zeitung“ schreibt über das russische Bombardement auf die Flotille bei Russischak: Die russischen Bulletin's haben unsere Schiffe vernichtet, was hier allgemeine Heiterkeit hervorgerufen hat. Ich kann Sie versichern, daß diese Kugeln einen kaum erheblichen Schaden verursacht haben.

\* Die Griechen in London haben am einem Tage 25 tausend Pf. St. für die kämpfenden Christen unterzeichnet, die Kaufleute in Syra ebenfalls 10 Pf. St. und eine Provinz des Pelopones 40.000 Drachmen.

\* Die armen Griechen haben einen sehr unglückseligen Zeitpunkt mit ihrem Freiheitskampf getroffen. Die wahren Freunde der Hellenen sehen mit Schmerz und Besorgniß die Empörung an; überall in Europa stellt man die Frage, wozu die Waffen gegen die Türken jetzt ergreifen, da sich alle Welt bestrebt allen gerechten Klagen Abhilfe zu verschaffen? Es ist richtig, daß die Sache der Christen im Oriente viel sicherer in der Hand der Großmächte liegt, als auf der Schwertschärpe griechischer Parteigänger und Banditen! Zu London und Paris haben die dort lebenden Griechen große Summen für den Kampf der Insurgenten zugesendet, aber allem Anscheine noch ohne Erfolg. In Frankreich ist man wie in England und Deutschland auf den Gedanken gekommen, es sei viel besser, wenn der griechische Aufstand schon unterdrückt werden müßte, daß es durch europäische und christliche, als durch türkische oder ägyptische Hand geschehe. Alle Freunde der Griechen und der europäischen Freiheit werden gewiß diese Ansicht gut heißen. Treten christliche Streiter, ob es nun Oesterreicher oder Preußen, Engländer oder Franzosen sind, so werden diese die nöthige Mäßigung gegen die Griechen beobachten und selbst den Türken in Schranken halten.

\*\* Der Landtag in Kopenhagen hat gegen das dänische Ministerium ein Mißtrauensvotum mit 77 Stimmen gegen 3 beschlossen. Die Dänen haben zugleich ihren König angerufen, nachdem sie Sr. Majestät noch nie in Noth und Drangsal verlassen hätten, möge der König das Dänenvolk vor einer Kränkung des gesetzlichen Zustandes bewahren und die jetzigen Minister entlassen.

○ Die Nachrichten aus Amerika, daß man mit dem Gedanken umgehe russische Kaperbriefe in den amerikanischen Häfen auszugeben, ist noch immer eine lebende Mücke in den Zeitungen. Wir glauben aber nie und immer daran, obgleich der „New York Herald“ auch die Abtheilung von Kaperbriefen betraut sein sollen. Es heißt England und Frankreich werde derlei Kaperbriefe mit dem Strange beantworten. Wenn nun aber Rußland zu Repressalien schreitet? Soll denn der Krieg wie unter Nothhänden und Buschmännern geführt werden?

\* In Dresden erschoss sich am 12. d. M. gegen halb zwölf Uhr Nachts in Engel's Restauration der Architekt Noth, wie man glaubt, in Folge von Geisteszerrüttung. Er hatte das Terzerol mit bairischem Bier geladen und sich in die Stira geschossen. Er war augenblicklich todt.

\* Ein zu Madras in Ostindien erscheinendes Journal enthält folgende Mittheilung über die Seeschlange, ein beschriftetes Meerungeheuer, das seit langer Zeit sich nicht hat sehen lassen: „Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Seeschlange ganz deutlich von dem Kapitän und den Passagieren des von England toeben angekommenen Schiffes „Barham“ gesehen worden sei. Nach der Aussage des Capt. Waile waren der Kopf und ungefähr 30 Fuß von dem Körper mehrere Male sichtbar. Eine Mähne und Seitenlöcher wurden deutlich bemerkt. Die ganze Länge des Thieres mag 130 bis 150 Fuß betragen haben. Das Uathier spreizte zuweilen einen Strahl Wasser in die Luft, nach Art der Wallfische. Der Umfang des Leibes war der von einem großen Weinfäß. Das Schiff machte Jagd auf das Ungeheuer, welches die Flucht ergriff, und war zu keiner Zeit näher als 500 Schritt. Da die Kanonen der Fregatte

unten im Naam weggestaut waren, um mehr Platz für die am Bord befindlichen Truppen zu gewinnen, so konnte man sie nicht gebrauchen, sonst hätte der Kapitän auf das Meerungeheuer mit Paßkugeln und Kartätschen geschossen. Sämmtliche Offiziere und Passagiere sind fest davon überzeugt, daß das gesehene Thier eine Seeschlange gewesen ist.

Kronstadt, 24. März. Unserm Versprechen gemäß rectificiren wir hiermit die im „Satelliten“ vom 18. März mitgetheilten Ernennungen für die

### K. K. Statthalterei in Siebenbürgen.

Zum Vicepräsidenten:

Herr Heinrich Ritter von Lebzelter, Brünner Kreispräsident.

Zum Hofrath:

Herr Rudolph Conte Amadei, Statthaltereirath.

Zu Statthaltereiräthen:

Die Herren

Karl Gebbel und

Ludwig Szabo, Subnialräthe.

Karl Komers, Bezirkshauptmann zu Rimburg in Böhmen, Dr. Joseph Grimm, Professor an der Rechtsakademie und Gouvernements-Referent,

Joseph Schwaiger, Gouvernements-Referent,

Peter Lange, Distriktskommissär und

Karl Stadler von Wolfersgrün, Gouvernements-Referent.

Zu Kreisvorständen:

Die Herren

Johann Freiherr von Bornemissa, quiescirtes Subnialrath für Dees,

Franz Bogdany, Distriktskommissär für Hermannstadt,

Albert Petricevich-Horvath v. Széplak, Königrichter, für Udvarhely,

Friedrich Thiemann, Bezirkshauptmann zu Töplitz für Broos,

Vincenz Nagy, Bezirkshauptmann, für Bistritz,

Ignaz Gruner, Bezirkshauptmann zu Rumburg, für Kronstadt,

Rudolph Ritter von Kriegsau, Distriktskommissär, für Klausenburg,

Gustav Grois, Distriktskommissär, für Szilagy-Schomlyo,

Leopold Nechai Celser v. Felseis, Distriktskommissär, für Karlsburg, und

Joseph v. Nacz, Komitatskommissär von Großwardein, für Maros-Basarhely.

Zu ersten Kreis-Kommissären:

die Herren

Johann von Medvey, Distriktskommissär,

Peter von Zagburg, Bezirkskommissär aus Niederösterreich,

Franz Staehling, Bezirkskommissär,

Joseph Januschka, Distriktsadjunkt,

Ferdinand Ritter Höfner v. Bükfud, Bezirkskommissär,

Theophil Ritter von Lisowsky, Bezirkskommissär,

Demeter Moldowan, Bezirkskommissär,

Johann Schotisch, Bezirkskommissär.

Zu Statthaltereisecretären:

die Herren

Friedrich Haupt, Gouvernements-Referent,

Wilhelm Freiherr von Konradshelm, Bürgermeister,

Johann Karl Schuller, Professor und Gouvernements-Referent,

Gabriel Dorago, Gouvernements-Referent,

Joseph Osterlamm, Distrikts-Adjunkt,

Ludwig Klunker, Stadthauptmannschafts-Adjunkt,

Johann Koszka von Konlich, Distrikts-Commissär,

Hugo Edler von Kettich, niederösterreichischer Bezirkskommissär II. Classe, und

Mathias Felleitner, Gouvernements-Concipist.

Johann Schotisch und

Johann Fabritius, Bezirkskommissär, und

Hugo Einhard, Distriktssecretär.

### Protokoll

der fünften Sitzung der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt am 18. Februar 1854, am 7. März. (Im amtlichen Auszug.) Unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Johann Gött.

Das hohe k. k. Handels-Ministerium hat mit Erlaß vom 21. Januar l. J. den Inhalt des von der Kammer erstatteten allgem. Berichtes über die Verkehrsstände im Kammerbezirke während des Jahres 1852 mit vielem Interesse zur Kenntniß genommen, und sieht sich angenehm veranlaßt, der Kammer für die umsichtige Zusammenstellung der mit nicht zu verkennendem Fleiße gesammelten Daten die hierortige Anerkennung auszusprechen.

Die im genannten Berichte enthaltene Bitte um die Aufhebung des Eingangszolles auf Theer findet in gleicher Weise, wie jene um Ermäßigung der Einfuhrzölle auf Karpfenroten in dem neuen mit 1. Januar in Wirksamkeit getretenen Zolltarif ihre Gewährung.

Die Erlassung gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der Marken und Muster dürfte bald erfolgen können.

Was die im Berichte zum Ausdruck gebrachten Anliegen der einzelnen Gewerbetreibenden des Kammerbezirks betrifft, so erscheint die Mehrzahl derselben unstatthaft. Bezüglich der mehrseitigen Klagen über Gewerbesörungen und Nichtbeachtung der Bestimmungen der provisorischen Gewerbe-Instruction vom 1. Januar 1852 werden übrigens die betreffenden Organe aufgefordert, Amt zu handeln.

Diejenigen Wünsche, welche den Wirkungskreis der Finanz-Verwaltung berühren, sind zur Kenntniß des hohen Finanz-Ministeriums gebracht worden; die den hierortigen Wirkungskreis berührenden, sollen die thunlichste Berücksichtigung finden.

Indem man sich vorbehält, der Kammer diefalls weitere Eröffnungen zu machen, fordert man dieselbe auf, noch einige Exemplare des in Rede stehenden Jahresberichts anher vorzulegen, im Falle derselbe in Druck gelegt worden sein sollte.

Die Kammer nimmt diesen h. Erlaß zur angenehmen Wissenschaft, und fühlt sich durch die gütige Aufnahme des von ihr erstatteten Berichtes und die gnädige Berücksichtigung der darin niedergelegten Wünsche nur noch mehr angetrieben, auch ferner mit allem Eifer der Erfüllung der wichtigen ihr vorgezeichneten Pflichten obzuliegen, und mit vollem Vertrauen die Wünsche der von ihr Vertretenen zur Kenntniß der h. Regierung zu bringen. Zugleich spricht sie den k. k. Behörden und Privaten für die bereitwillige Theilnahme, die Kammer bei Erstattung des Jahresberichts durch Mittheilung der gewünschten Daten zu unterstützen, ihren Dank aus. Die schon begonnene Sammlung von Daten für den 1853-er Jahresbericht soll fortgesetzt werden, damit derselbe möglichst bald und ausführlich erstattet werden könne.

Das h. k. k. Handels-Ministerium verordnet, daß der für die Erstattung der Hauptberichte bisher festgesetzte einjährige Termin auf 3 Jahre ausgedehnt werde, dagegen ist der statistische Jahresbericht wie bisher alljährlich einzusenden; auch steht es der Kammer frei, zu jeder Zeit ihre Wünsche und Anliegen zur Kenntniß des h. Ministeriums zu bringen. Dient zur Darnachrichtung. — Hochdasselbe eröffnet, daß dem im 1852-er Jahresberichte ausgesprochenen Wunsche um einen begünstigten Salzbezug für die Seifen- und Stearinkerzen-Fabrik keine Folge gegeben werden könne, weil diese Fabrikation nicht in die Kategorie jener Gewerbe gehöre, welche mittelst des Salzes ein chemisches Präparat erzeugen, dessen Menge sich genau darstellen und hierdurch erheben läßt, ob und welche Menge Salzes hiezu verwendet worden sei. — Ist der Hermannstädter Seifenfederzunft und Stearinkerzen-Fabrik bekannt zu geben. — Die vom h. Handels-Ministerium übersendeten Tafeln zur Statistik der österr. Monarchie für 1847 und 1848, werden mit Dank entgegengenommen, und liegen zur allgemeinen Benützung in der Kammerkassette auf. — Laut Erlaß des h. k. k. Militär- und Civil-Gouvernements wird unter Oberaufsicht der k. k. Organisations-Landes-Kommission eine Karte Siebenbürgens zum Pränumerationspreise von 3 fl. herausgegeben. Die Kammerglieder werden zur Pränumeratur eingeladen. — Hochdasselbe eröffnet, daß der Kammer je ein Amteremplar des Landesregierungs-Blattes für Siebenbürgen von 1854 zukomme. Wird mit Dank empfangen. — Kronstädter k. k. Finanz-Bezirks-Direction theilt mit, daß vom h. k. k. Finanz-Ministerium die Einleitung getroffen sei, den k. k. Finanz-Verwaltungen in den Provinzen eine Anzahl von Exemplaren

des neuen Zolltarifs zum Absah an die Handels- und Gewerbetreibenden zukommen zu lassen. Dieselben werden von dieser Bezugs-leichterung in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, die Zahl der benötigten Exemplare anzugeben. — Kronstädter levantischer Handelsstand erklärt, für den Fall, daß die Telegraphenlinie bis Kronstadt verlängert werden sollte, zu den theilweisen Einrichtungskosten des Telegraphenamtes in Kronstadt 140 fl. beitragen zu wollen. Die Kammer spricht dem levantischen Handelsstande ihren Dank für diese Bereitwilligkeit aus, und erwartet nur noch die Erklärung der Handlungsgesellschaft, des Gewerbevereins und der Stadtgemeinde ab, um sodann das Weitere in dieser für Kronstadt wichtigen Angelegenheit einzuleiten. — Der 19. Bericht der General-Agentie der Eisenindustrie, in welchem die vermehrte Einfuhr von Roheisen und Streifenblech und der Stand der Eisenpreise des verfloßenen Jahres in Wien bekannt gegeben wird, liegt zur Einsichtnahme in der Kammer auf. — Die von mehreren k. k. Bezirksämtern übersendeten Verzeichnisse der im Jahre 1853 stattgefundenen Gewerbe-Verleihungen und Erlöshungen werden in die statistischen Register eingetragen, ebenso auch andere gewerbestatistische Mittheilungen. — Den Firmen Traugott Wagner in Szab-Meen und Demeter Martinovits in Udvarhely werden Zeugnisse über ihr Bestehen am 1. Januar 1852 ausgestellt; die Fondansweise des J. Friedrich Weißertel, gemischte Waarenhandlung in Mühlbach, und des Gregor Száva, Schnitwaarenhändler in Kronstadt, für gültig erklärt, der des Johann J. Popovits, Manufacturen- und Productenhändler in Kronstadt, zur Weinbräunung einiger ergänzender Beweise rückgestellt. — Das Centralcomité für die Beschickung der Münchener Industrie-Ausstellung fordert die Kammer auf, für diesen Zweck besondere Thätigkeit zu entwickeln, um von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten; und theilt mit, daß der k. k. Regierungsrath Ritter v. Burg mit Theilnahme an der Commission für Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände und für Abfassung des Hauptberichts, sowie mit der Vertretung der Interessen der österreichischen Industrie bei jener Ausstellung im Allgemeinen, ferner der k. Rath Meuter mit der Theilnahme an der Ausstellung der nach München eingesandten Gegenstände betraut worden sein. Die Kammer beschließt, die den in verschiedenen Theilen des Kammerbezirks aufgestellten Comités bekannt zu geben, und die hierländigen Industriellen wiederholt zur jährlichen Theilnahme an der Ausstellung einzuladen, nachdem bis noch nur in Hermannstadt und Heltau sich ein reges Streben zur würdigen Vertretung der dießbezirklichen Industrie kund gegeben hat.

(Programm-punct.) Carl Sigmund, gemischter Waarenhändler in Zeiden, klagt, daß ihm vom Ortsamt seine Vorräthe an Liqueur und Mosoglio weggenommen worden seien, und bittet um die Fürsprache der Kammer, daß ihm dieselben rückgestellt, und der Verkauf von Liqueur und Mosoglio als ein ihm zustehendes Recht anerkannt werden möge. — Nachdem das Befugniß der Specerei- und folglich auch der gemischten Waarenhändler das Recht zum Verkauf von Liqueur und Mosoglio nach der hierländischen bestehenden Gewerbenheit in sich begreift, und K. Sigmund als gemischter Waarenhändler protokolliert ist, so beschließt die Kammer, daß von ihm gestellte Gesuch bei dem löbl. k. k. Kronstädter Bezirks-Amt zu bevorzugen. —

Das Gesuch des Fogarascher Handlungsgremiums; es möchte die Zahl der daselbst schon bestehenden 18 ordentlichen Handlungen nicht durch neue Befugnißvertheilungen vermehrt, dem unberechtigten Verkauf nicht zustehender Artikel in Greißlereien gesteuert, der Verkauf aller möglichen Artikel an Wochenmärkten von Seiten Nichtheimischer abgestellt, die Unzulänglichkeiten bezüglich des von den Ortsbewohnern angesprochenen Vorrechtes, vor dem Beginn der Jahrmärkte gewisse Waaren vor den fremden Marktbesuchern zu verkaufen, sowie bezüglich der willkürlichen Eröffnung der Märkte im Fogarascher Bezirk, und der nach eigenem Belieben festgesetzten Höhe der Marktgelde beseitigt werden; — wird dem löbl. k. k. Fogar. Bezirksamt zur Amtshandlung mit dem Gutachten übermittelte; daß eine Fixirung der Handlungen auf eine bestimmte Zahl nach §. 2 der Instruction nicht zulässig, dagegen der Wunsch wegen genauer Erfüllung der vorgeschriebenen Erfordernisse von Seiten neuer Handlungsbewerber, vollkommen gerechtfertigt erscheint; daß die Greißlerei-Artikel in §. 57 der provisorischen Instruction namentlich aufgeführt sind, daher der Verkauf anderer, als der daselbst genannten in Greißlereien eine Gewerbsübertretung bildet, so



**Bau-Vizitation.**

Den 10. April Vormittags um 10 Uhr werden in der k. k. Militär-Platzkommando-Kanzlei in Kronstadt verschiedene Baureparaturen an den k. k. Contumaxgebäuden in Wobyan an den Mindestfordernden hintangegeben.

Kronstadt, 23. März 1854.

(1-3)

Eine lichtbraune **Stutte** 14 Faust, 3 Zoll, nebst einem Füllen acht englische Rage, sowohl zum Fahren, als auch zum Reiten, ausgezeichnet dressirt, ist zu verkaufen, das Nähere in der Klostergasse Nr. 103 zu erfragen.

(1-3)

Die k. k. privilegierte

**Azienda Assicuratrice**

**in Triest**

Die älteste Feuer-Versicherung-Actien-Gesellschaft in der österreichischen Monarchie, welche sich auch eines sehr zahlreichen Zuspruchs in Siebenbürgen zu erfreuen hat, leistet fortwährend zu den

**billigsten Prämien**

Versicherungen gegen Feuerschäden auf Gebäude, Fahrnisse, Feld- und Wiesen-Früchte, so wie gegen andere Elementar-Ereignisse bei reisenden Effecten und Waaren, Versicherungen auf das Leben des Menschen, von Capitalien oder Renten u. und können dergleichen Versicherungen täglich bei der unterfertigten Hauptagentschaft in Hermannstadt, als auch bei denen unten bemerkten Bezirks-Agentien erlangt werden. Die Programme und Antrags-Bögen werden unentgeltlich verabfolgt, so wie alle schriftlichen oder mündlichen Anfragen, auf das bereitwilligste erledigt werden.

Hauptagentschaft für Siebenbürgen in Hermannstadt.

**J. Franz Bohrer.**

Comptoir auf dem großen Platz Nr. 121.

**Bezirks-Agentien:**

In Kronstadt	bei dem Hrn Hoffmann und Konopasek, Kaufleute.
" Schäßburg	" " " C. J. Habersang; Buchhändler.
" Mediasch	" " " Maurer und Draser, Kaufleute.
" Agnetsheln	" " " W. F. Kaufmann, Apotheker.
" Neßs	" " " M. G. Jakobi, Kaufmann.
" Großschent	" " " M. F. Göth, Kaufmann.
" Szahvaros	" " " F. J. Leonhardt, Kaufmann.
" Marktschellen	" " " Gottl. Hermann, k. k. Groß-Druckant.
" Sz. Altdorhely	" " " Andreas Kaunz, Apotheker.
" Deva	" " " Anton Detveß, Kaufmann.
" Dobra	" " " Lazar Herbay.
" Sz. György	" " " Samuel v. Noll, Apotheker.
" Nagy Enyed	" " " Johann Winkler, Kaufmann.
" Karlsburg	" " " Alexander Kleeblatt.

**Oekonomie-, Gemüse- und Blumen-Sämereien**

sind in verläßlich frischen Keimen, von der seit einer Reihe von Jahren bereits besterprobten Quelle, neu angekommen, und werden unter Haftung der vollen Richtigkeit zu sehr billigen Preisen empfohlen von

(2-3)

**J. V. & A. Hefhaimer.**

**Aufkündigung**

von besonderem Werthe für alle Brillenbedürftige. **Stuttgarter und Münchener Fabrikation.**

Der Gefertigte erlaubt sich hiermit bei seiner Durchreise sein berühmtes und gut assortirtes optisches Waarenlager anzuempfehlen — Brillengläser von Kristallglas, und macht besonders auf seine neuerfundene

**Brillengläser aus Flintglas**

aufmerksam, die vollkommen

**alle achrom. Eigenschaften des besten Schweizer Flintglases haben.**

Die nach genauer Prüfung jedem leidenden Auge durch einen vorzüglichen optischen Sehkräft-Messer (Optometer) gehörig bezeichnet sind; grüne und blaue Brillen, englische graue Gläser, welche die Sehkräft nicht nur erhalten, sondern auch stärken, in jeder beliebiger Einfassung.

**Vergrößerungs- und Staar-Brillen:**

ferner eine schöne Auswahl Operngucker, Taschen- und Theater-Perspektive, achromatische Fernrohre, Feldstecher, einfache und zusammengesetzte Mikroskope, Teleskope, Compasse mit und ohne Uhren, Wasserwaagen, Luppen für Uhrmacher, Apotheker und Botaniker, Thermometer, Hohl- und Brennspiegel, Temperaturwaagen (Alkoholometer,) Weisf.-Thermometer, Sacrometer, Aerometer, Brantwein-, Wein-, Eßig-, Bier-, Laugen-Wagen u. a. m.

Alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände werden zur Reparatur übernommen, oder gegen neue eingetauscht, und im vollen Werthe angenommen.

**Jg. Sattschek, Optikus.**

Hat sein Verkaufsklokal im Gasthose zur „Krone“, Zimmer Nro. 1.

In dem ich mit Commission überhäuft bin, so sah ich mich genöthigt abermals 10 Tage hier zu verweilen.

In der Buchhandlung **S. Filtsch** gleichvorräthig,

**Karte des Kriegsschauplatzes**

in der europäischen und asiatischen Türkei, sammt den angrenzenden Ländern am schwarzen Meere bis zum Kaukasus.

Diese Karte ist Jedem, der sich für die kriegerischen Ereignisse im Orient interessirt, und denselben mit Aufmerksamkeit folgen will, eine um so willkommener Erscheinung, als eine gleich zweckmäßige und wohlfeile bis jetzt nicht existirte.

Der Preis ist 30 kr. C.M. und bittet um gefällige Bestellung Buchhandlung **S. Filtsch** in Hermannstadt.

**Wiener Börsencourse.**

Vom 23. März.

5% Staatsschuldverschreibungen	81 1/2
4 1/2% " "	1852pr 72 1/2
4% " "	—
1839 oder 100 fl. Loose	113 3/4
London, für 1 Pfund Sterling	13. 23
Bankaktien	1164
Gold	—
Silber (Augsburg.)	137
<b>Course in Kronstadt, am 25. März.</b>	
Gold (Dufaten.)	15 fl. 30 fr.
Silber	29 1/2 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.